

ॐ **Mädchenschule Khadigram e.V.**
 Marianne Frank-Mast mobil:0173 659 3694
 In der Reute 21 D-71566 Althütte
frank-mast@maedchenschule-khadigram.de
www.maedchenschule-khadigram.de

Spendenkonto:
 Volksbank Backnang eG
 IBAN: DE 27 6029 1120 0103 2650 07
 BIC: GENODES 1 VBK

November 2014



Viele Dinge in Indien ändern sich. Manches bleibt hartnäckig bestehen oder erfährt erneute Hinwendung und Zuspruch. Ein Kontrastprogramm. Dafür ist Indien ja bekannt.

In den entsprechenden Zentren wird das Land moderner, schnellebiger, westlicher einerseits und andererseits bleibt alles wie es ist. Traditionen gehen in dieser Gesellschaft über alles. Das bemerkt man am deutlichsten, wenn es um Eheschließungen geht. „Cast no bar“. Ein Satz der kaum noch in Heiratsannoncen auftaucht und derer erscheinen in den Zeitungen wahrlich viele. Vor einigen Jahren sahen Anzeigen häufiger anders aus. Heute jedoch sucht „Nice Brahmengirl a lovely Brahmenboy“ oder die Eltern eines „convent educated girls, smart and handsome“ suchen einen „husband with good income and of high cast“. Auch im Alltag kann der aufmerksame Besucher feststellen, daß die Abgrenzungen zunehmen. Man nimmt Abstand zu Angehörigen niedrigerer Kasten. Hindus setzen sich vermehrt und deutlich gegen Angehörige anderer Religionen ab. Wobei Muslime hier an erster Stelle rangieren, dicht gefolgt von den Christen, eine zahlenmäßig kleine Gruppe. Gerne unterstellt man Letzteren, daß sie missionieren wollten, obwohl sie weit davon entfernt und vielmehr in humanitärer Mission unterwegs sind, so wie das bei uns der Fall ist. Gegenüber den Muslimen hegt man ein tiefes, auch historisch begründetes Mißtrauen, dem aktuell eine gehörige Portion Angst beigemischt ist. Sind doch unter anderem aus dem Bundesstaat Gujarat einige junge Männer in den Dschihad der IS Truppen gezogen. Es sollen bereits auch ein paar von ihnen ins Paradies Einzug gehalten haben. Bei den Freiwilligen handelt es sich wohl um junge Leute, die aus den Slums der Großstädte kommen. Menschen, die ohne Perspektive aufgewachsen sind, nie eine Schule besucht haben und außer bitterer Armut nichts anderes kennenlernten.

Und wenn man sich diese „Wohngebiete“ anschaut, kann man eine Radikalisierung beinahe nachvollziehen. Auf dem Boden von grenzenloser Armut und Analphabetismus gären schnell abwegige Ideen und Gewalt. Nun geht die vermutlich nicht ganz unbegründete Angst um, daß Rückkehrer aus den Kampfgebieten mit dem entsprechenden Aggressionspotential und Verblendungen nach Hause kommen und man auf einmal dieses Problem in Indien hat. Eine Sorge, die ja auch bei uns in Deutschland vorhanden ist.

Leider agieren Regierungsstellen allerdings nicht unbedingt immer klug. So ist man in einer Nacht – und Nebelaktion in einen Slum eingerückt und hat die an einen Bahndamm angrenzenden Hütten zerstört. Das Land, auf dem dort lebende Menschen ihre Bleibe hatten, gehöre der Bahn, wurde

begründet. Allerdings ist dieser Grund und Boden zu lukrativem Bauland geworden und das dürfte vermutlich eher eine Erklärung für das unvorstellbar brutale Vorgehen sein.

Nicht genug, daß die Menschen in erbärmlichen Unterkünften hausen, mitten im Unrat, ohne Strom und vor allem, das empfinde ich als besonders abstoßend, ohne Abwasserregulierung. Man lebt dort buchstäblich in einem Sumpf. Allerdings hat die Natur dafür eine zu bestaunende und geheimnisvolle Umgebung vorgesehen. Hier findet sich nicht wirklich eine treffende Bezeichnung für den Morast, den sich entwickelnden Gestank, Myriaden von Mücken, Ratten, Straßenkötern und sonstigem Ungeziefer, neben Bergen von Plastikmüll und anderem „Sammelgut“.

Die UN hat gerade den Tag der Toiletten ausgerufen. Gute Idee! In diesen Slums gibt es nicht einmal ein simples Klohäuschen. Es bedarf kaum Phantasie, um sich auszudenken wie persönliche Hygiene hier aussieht. Wer mag sich denn zum Beispiel in aller Öffentlichkeit ausziehen und duschen?



Wie auch immer, eine solch unbedachte Aktion hinterläßt hilflose, ratlose Menschen die ihr Dach über dem Kopf und ihre Habe verloren haben und es befördert mit Sicherheit Radikalisierung.



In diesen Arealen gibt es für die Bewohner keine Infrastruktur. Es gibt keine Schulen, keine medizinische Versorgung, keine sonstigen Hilfen. Hier leben in erster Linie Dalit (Unberührbare), Landflüchtlinge, die auf Arbeit und ein „besseres“ Leben hofften und nun gestrandet sind in einem Gebiet in dem Gewalt und die Macht des Stärkeren den Alltag bestimmen. Frauen finden keine Hilfe, wenn ihre Kinder erkranken oder hungern. Es gibt keinen geeigneten Ort für eine Entbindung, sie

sind allein, ohne fachkundigen Beistand. Meistens irgendwelchen zwielichtigen Frauen ausgeliefert, die bar jeden medizinischen Wissens wirken oder ihr Unwesen treiben. Die Folgen sind für uns kaum vorstellbar. Die Kastenhierarchie der Gesellschaft treibt neue Blüten und stellt die Zustände, unter denen Dalit und Stammesangehörige leben, keineswegs in Frage.

Was für eine gewisse Zeit aufzuweichen schien, verhärtet sich momentan. Es scheint eine Rückwärtsbewegung stattzufinden. Hin zu alten Strukturen die sich über Jahrtausende „bewährten“. So gilt für die niederen Kasten, insbesondere die Dalit, daß sie nicht gebildet sein, sondern den oberen Kasten dienen sollen. So steht es auch in den Veden. Dazu bedarf es keiner Bildung, im Gegenteil. Bildung ist dabei eher hinderlich, denn auf einmal verstehen die Leute, was mit ihnen passiert.

Aufgrund der Umstände lag der Gedanke recht nahe, in einem Ort in Gujarat ein Training Center für „Nurses and Midwives“, (Krankenpflegerinnen und Hebammen), zu fördern. Ich konnte Kontakt zu einem bestehenden, indischen Hilfsprojekt aufnehmen. Der Leiter der kleinen Organisation ist ein relativ junger Mann, der seine Ausbildung bei Jesuiten gemacht hat und Dalit ist. Einmal ganz andere Voraussetzungen. Er hat schon seit langem Kontakt zu einer deutschen Kirchengemeinde, von der er für seine Arbeit auch regelmäßig Unterstützung erhält. Außerdem unterstützt ihn die eigene Familie, besonders die Frauen. Die Schwägerin, eine Lektorin der Universität Ahmedabad, finanziert zu einem Teil die Arbeit in einem Frauenzentrum, wo Schneidern, Computertechnik und Kosmetik unterrichtet wird. Als ich bei dem Letztgenannten die Augenbrauen hochzog wurde mir erklärt, daß sich mit Beauty in Indien gut Geld verdienen ließe. Und diejenigen jungen Frauen, für die die Anforderungen der beiden anderen Angebote zu hoch seien, fänden hier eine Möglichkeit. Die Arbeit von Manoj in verschiedenen Slums ist bemerkenswert. Er unterhält hier Kindergärten, in denen dafür gesorgt wird, daß die Kinder auch eine Mahlzeit erhalten. Gerne würde er seine Arbeit ausweiten, aber es sei nicht erwünscht beispielsweise Schulen zu unterhalten, was bitter ist und aus unserer Sicht unverständlich.



Im vergangenen Jahr hatten wir anlässlich eines Besuches des Projektortes in Gujarat mit Manoj, dem Leiter der Organisation „Community Society Development“ über eine Kooperation durch unseren Verein diskutiert und in welcher Weise dies stattfinden könnte. Wir sind darin übereingekommen, eine Ausbildungsstätte für junge Frauen zu gründen, um sie zu befähigen im basismedizinischen Bereich sinnvoll tätig zu sein. Ein Training Center für Krankenpflegekräfte und Hebammen. Ziel ist es die jungen Frauen später in den Slums von Anand einzusetzen.

Die Ausbildung dauert ein Jahr und ist vom Kostenfaktor her überschaubar. Das kleine Projekt ist logischerweise in einer Kooperation leichter zu handhaben als große Projekte mit vielen Teilnehmern und höheren Kosten, deren Geldfluß dann wiederum schwer kontrollierbar ist. Ein weiterer Vorteil ist, daß Manoj eine Vorstellung davon hat wie „die Deutschen“ ticken und, daß wir Pünktlichkeit und Disziplin schätzen. Er wurde einige Male nach Deutschland eingeladen und weiß beispielsweise auch wie schwierig und anstrengend es ist, Spenden zu akquirieren. Er weiß, so hat es den Anschein, unseren Einsatz und das damit verbundene Engagement zu schätzen.

Am 12. November haben wir im Rahmen einer sehr schönen Zeremonie das Training Center in Anand eröffnet.

Dies beinhaltet nun den ersten Schritt auf neuem Gebiet. Unser Verein unterstützt jetzt nicht mehr ausschließlich Grundbildung für Mädchen an Internatsschulen, sondern auch die medizinisch

ausgerichtete Ausbildung von jungen Mädchen mit Schulabschluß. Eine sinnvolle Richtung, die hier eingeschlagen worden ist. Und wenn alles gut läuft, werden wir zukünftig in Gujarat auch medizinische Camps durchführen. Jedenfalls ist das Interesse der Partnerorganisation „CDS“ daran stark und auch die Politiker, mit denen ich sprechen konnte, haben sich sehr offen und interessiert für diese Idee gezeigt.



Bei der Eröffnung der „Nurse Academy Shubham“ durfte ich das Band durchschneiden und kam im Gegenzug dafür wieder einmal nicht drum herum eine Ansprache halten und der in Indien wichtigen Zeremonie, dem entzünden des Lichts, teilzunehmen. Wobei dies die kleinere Übung gewesen ist.



Ab dem 15 November werden 25 junge Frauen ihre Ausbildung beginnen. Geplant sind sechs Monate theoretischer Unterricht, der auch Englisch umfaßt. Danach schließen sich sechs Monate an, in denen die Auszubildenden an verschiedenen Krankenhäusern eine begleitende praktische Ausbildung erhalten. Es erfolgt nach zwölf Monaten eine Prüfung, die durch staatliche Organe abgenommen wird, sodaß der Abschluß anerkannt ist. Ich bin sehr gespannt wie sich dieses Projekt entwickeln wird.

Mit der Klasse für Drop out Girls sind wir leider nicht richtig weitergekommen. Das vorgeschlagene Budget der Paras Foundation mußte noch einmal deutlich überarbeitet, nachgebessert und verändert werden. Außerdem liegt die Registrierung unter dem „Childrens right on compulsory and free education act“ noch nicht vor. Und wir haben beschlossen nichts mehr zu beginnen, wenn nicht sämtliche Papiere vollständig nachgewiesen werden können. Die zuständige Kommission, die die Registrierung vornimmt und genehmigt, tagt immer im Dezember eines Jahres. Voraussichtlich werden wir also mit dieser Klasse im April kommenden Jahres starten.

In Khadigram war, wie immer, die Freude über unseren Besuch bei den Kindern groß. Die Schule ist nach all den Jahren gut eingeführt und es gibt nichts Grundlegendes mehr zu ändern, obschon es in einigen Bereichen, zum Beispiel der Unterrichtsgestaltung, durchaus Gesprächsbedarf

gibt. Zumindest von unserer Seite. Leider ist die Einsicht auf Seiten der indischen Partner nicht wirklich vorhanden. Womöglich hat das auch mit dem traditionellen Denken der Gandhijünger und, ich will es nicht hoffen, denkbar wäre es, mit der Kastenphilosophie zu tun. Natürlich sind es immer die Kleinigkeiten die ärgerlich sind, zeitaufwendig, Erklärungsbedarf verlangen und dies leider mit schönster Regelmäßigkeit. Die Schwierigkeiten mit unserem alten Freund Kapildeo, der immer mehr Altersstarrsinn an den Tag legt, werden leider auch nicht geringer. Dies schluckt derzeit die meiste Kraft und Energie. Und leider kommen wir mit ihm auf keinen grünen Zweig, auch wenn wir Konsequenzen durchsetzen, wie zum Beispiel die Verringerung der Anzahl von Schülerinnen. Uns tut dies sehr weh, ihm ist es egal. „We accept 60 girls“ kommentierte er. Peng, Ende. Trotzdem ist es immer wieder eine große Freude zu sehen, daß es den Mädchen an der Schule gut geht, sie mit Eifer lernen und zum Spielen Zeit haben.



Der übliche Empfang durch die schwer bewaffnete Soldateska ließ sich leider nicht umgehen, genauso wenig der Besuch beim Superintendent of Police auf der Polizeistation. Ein halber Tag nervenaufreibender Zeitverschwendung.

Für dieses Mal hatten wir uns vorgenommen im Markt von Jamui neue Schuluniformen und Schuhe für die Mädchen einzukaufen. Die Idee war gut, die Ausführung schwierig. Ohne bewaffnete Aufpasser geht offenbar gar nichts mehr. Das hebt beileibe nicht die Stimmung! Weder bei uns, noch bei den Leuten im Markt. Der Shopkeeper fühlte sich beim Anblick des Aufgebots an Waffen auch sichtlich unsicher und eine Verhandlung um die Preise gestaltete sich dadurch nicht leichter.



Pro Person drei Bodyguards mit offen zur Schau gestellten Knarren. Wir müssen ganz schön wichtig sein.



Hinzu kam, daß die Typen sich auch noch ungebeten in alles einmischten, was bei meinem angeborenen Widerspruchsgeist zu unmittelbaren Problemen führte, denn der Ton wurde etwas schärfer.



Schlussendlich kamen wir dann aber doch an unser angestrebtes Ziel und haben eine tolle Ausstattung für unsere Kids erstanden. Als die beiden Shopkeeper mit Säcken voller Schuhe und Kleider in Khadigram ankamen, waren unsere Mädels ganz aufgeregt. Sie konnten es kaum erwarten, daß die Sachen an sie verteilt wurden. Schuhe anprobieren und die neuen Pullover in Augenschein nehmen, das war für sie ganz toll. Auch die T-Shirts, die wir ihnen aus Deutschland mitgebracht haben, wurden sofort anprobiert und gewürdigt.

wurden sofort anprobiert und gewürdigt.



Das sind dann auch für uns die Momente die Spaß machen und mit Freude erfüllen. Und natürlich auch der Ansporn die Projektarbeit in Indien fortzusetzen.

Bei allen Spendern möchte ich mich an dieser Stelle sehr herzlich für die Unterstützung bedanken! Ohne Ihre Hilfe wäre unser Einsatz nicht denkbar.

Ihnen allen wünsche ich eine friedliche Adventszeit und für das kommende Jahr alles denkbar Gute!
Herzlichst Marianne Frank-Mast